

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 74 (2007)

Artikel: Reformiertes Pfarrhaus : (Schöfflisdorf, 1713/14)

Autor: Leonhard, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

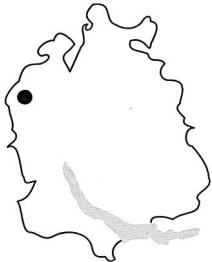
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Reformiertes Pfarrhaus

(Schöflisdorf, 1713/14)

Im August 1710 schreckte Hans Jakob Korrodi, Pfarrhelfer von Niederweningen, die Gnädigen Herren in Zürich auf: In Schöflisdorf herrsche grosse «Unwissenheit». Viele «Gemeindsgenossen» kannten weder den «Namen Christum» noch könnten sie ihn nennen. Schuld daran sei der Umstand, dass er, der in Niederweningen wohne und auch Verpflichtungen bei der protestantischen Minderheit in Lengnau habe, nur an drei Sonntagen monatlich in der neuen Kirche von Schöflisdorf predigen könne und auch die Taufen, Beerdigungen und das Abendmahl in der Mutterkirche in Niederweningen stattfinden müssten. Gerade für Alte und Kranke sei der Weg dorthin aber unzumutbar. Dem Missstand könne abgeholfen werden, wenn Schöflisdorf zur eigenen Kirchgemeinde erhoben und für ihn vor Ort ein Pfarrhaus gebaut werde.

Klagen dieser Art waren nichts Ungewöhnliches und gehörten zum festen Ritual, mit dem ein Pfarrer oder sein Diakon die Notwendigkeit einer neuen Kirche oder Kirchgemeinde begründete. Vorhersehbar war auch die Reaktion seines direkten Vorgesetzten. So versicherte Pfarrer Burkhardt von Niederweningen, dass es um die geistliche Versorgung der Schöflisdorfer keineswegs so schlecht stehe. Sein Untergebener sei eigenmächtig vorgeprescht. Überraschender war die Reaktion des Regensberger Landvogts: Zwar stimmten Korrodis Argumente. Doch müsse er die Obrigkeit über die Vorgeschichte informieren: 1707, ein Jahr nach dem Neubau der Kirche, habe er in Schöflisdorf den Leuten persönlich die Vorteile eines eigenen Pfarrers erklärt. Doch er sei auf «Aversion» und Uneinigkeit gestossen. Zu seinem «Verdruss» hätten nur die Oberweninger Hausväter und vier Schöflisdorfer ein neues Pfarrhaus befürwortet – sofern sie nichts zahlen und keinen Frondienst leisten müssten. Die Mehrheit der Schöflisdorfer und alle Schleiniker hätten es dagegen lieber beim Pfarrhelfer in Niederweningen belassen und bei den «alten Freiheiten verbleiben» wollen. Seit 1708 habe er darum in dieser Sache nichts mehr unternommen.

Zürich handelte schnell. Korrodi erhielt die Beförderung zum ersten Schöflisdorfer Pfarrer, und an Weihnachten 1710 feierte er das erste Abendmahl. Wegen des Pfarr-

hauses verhandelte Zürich die folgenden zwei Jahre mit dem katholischen Domkapitel von Konstanz, dem seit dem 14. Jahrhundert die Niederweninger Kirche gehörte, und das dort auch nach der Reformation Pfarrer und Diakon einsetzte. Am 9. März 1712 wurde der Vertrag unterschrieben. Konstanz verkaufte das baufällige Haus des Helfers in Niederweningen und finanzierte ein neues Pfarrhaus in Schöflisdorf. Dafür garantierte Zürich dessen Rechte beim Pfarreinsatz auch für die Zukunft.

Den Bau des Pfarrhauses nahm die Stadt allein an die Hand. Der ehemalige Zürcher Bauherr Hans Heinrich Werdmüller übernahm mit einigen Ratsherren die Planung, rekognoszierte das Gelände, zeichnete die Pläne und kalkulierte bis zur letzten Dachlatte die zu erwartenden Kosten. Die Leitung vor Ort hatte der Regensberger Landvogt Heinrich Füssli. Ab Ende 1712 sorgte er mit «Güte» und «Ernst» dafür, dass auch diejenigen Bauern, welche die Arbeit gerne «auf den langen Bank» schoben, Holz fällten und es auf den Bauplatz brachten. Daneben verhandelte er mit den Handwerkern, die ausser einem Zürcher Maurermeister und einem Winterthurer Schreiner alle aus der Umgebung stammten, und überwachte nach der Grundsteinlegung im März die Arbeiten. Anfang Juni kam es zu einem schweren Unfall: ein Gerüst brach zusammen, und der Maurermeister Jakob Meier von Stadel stürzte mit vier Frondienstleistenden in die Tiefe. Zwei waren auf der Stelle tot, ein dritter starb nach einigen Monaten. Die Verletzten wurden zu den «Schärern» von Oberweningen und Stadel gebracht, welche sie medizinisch versorgten, der Maurermeister Meier wurde danach ins Haus des Oberweninger Amtsrichters gebracht, wo er sich sechs Wochen lang erholt. Im Juni 1714 konnte Pfarrer Korrodi im Pfarrhaus einziehen, und auch der Unterricht in der geräumigen Schulstube, dem ersten öffentlichen Schulzimmer der Gemeinde, konnte beginnen.

Martin Leonhard



Das reformierte Pfarrhaus von Schöflisdorf wurde 1713/14 gegen den Willen der Bevölkerung errichtet. Die Finanzierung übernahm das katholische Domkapitel in Konstanz. 1976 sollte es auf Wunsch der Gemeinde einer Erweiterung des Friedhofs weichen. Nach einem «grossen Veto» des Vertreters der Zürcher Denkmalpflege verhinderte der Regierungsrat den Abriss – obwohl das Gebäude «einen ziemlich unvorteilhaften Eindruck» mache, wie er einräumte. 1984 wurde es umfassend renoviert.
(Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich und Martin Leonhard)